

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1919)

Artikel: Allerlei von der Post
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

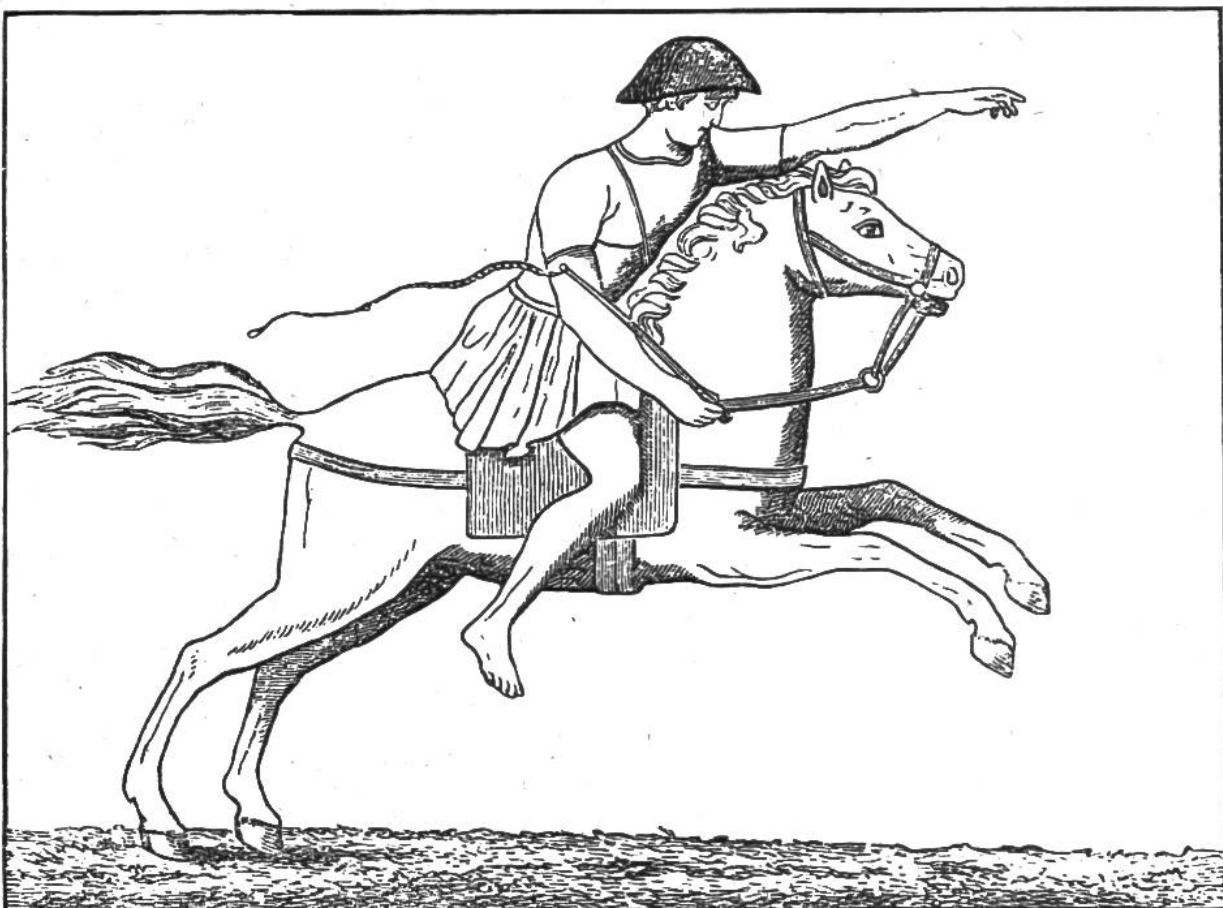
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Römischer Eilbote

ALLERLEI VON DER POST.

Das Wort „Post“ kommt von „postieren“, aufstellen; es ist aus dem mittellateinischen „posta“ (gekürzt aus statio und posita) gebildet. „Posta“ bezeichnete eine Halt- und Ablösungsstelle, wo Wagenführer und Pferde „postiert“, d. h. aufgestellt waren. Ähnlich ist der Ursprung der militärischen Benennung „Wachtposten“, eine Stelle, wo Soldaten zur Wache „postiert“ sind.

In keinem Land der Erde ist der Postverkehr ein so reger wie in der Schweiz. Schon für je 930 Einwohner gibt es ein Postbureau, in Deutschland erst für 1578, in Frankreich für 2839, in Österreich für 2909, in Italien für 3280 Einwohner. Im Jahre 1911 erhielt ein Schweizer durchschnittlich 103 Briefpostsendungen (Briefe und Postkarten), ein Deutscher 97, ein Franzose 91, ein Italiener 37, ein Russe 10 Briefpostsendungen. Es hat sich kaum eine andere Verkehrseinrichtung so allgemein in das Leben der Völker eingebürgert und unentbehrlich gemacht. Erst in den letzten 70 Jahren nahm das Postwesen dank besserer Organisation diesen Aufschwung. Im Jahre



Römische Poststation. Postwagen Pferde wechselnd.

1850 wurden in der Schweiz 12 Millionen Briefe und Postkarten versandt, im Jahre 1912 262,5 Millionen; 1852 gab es 2803 schweizerische Postangestellte, im Jahre 1912 16,131.

In China scheint das Postwesen schon in ältesten Zeiten wohl ausgebildet gewesen zu sein; überall in dem gewaltigen Reich gab es Strassen, Kanäle und Poststationen.

Anfänge zu einem Postwesen bestanden schon früher, bei den Persern, Ägyptern und Römern. Die Einrichtung war aber von den damaligen Herrschern für Regierungszwecke geschaffen und durfte nur in den seltensten Fällen von Privatpersonen benutzt werden. In den beherrschten Ländern bestand ein ganzes Netz von Kurierkursen; in geeigneten Abständen waren besondere Unterkunftshäuser gebaut, wo die Eilboten mit ihren Pferden in Bereitschaft waren, um einlangende Botschaften und Sendungen unverzüglich an die nächste Station weiterzugeben. Zur Zeit des Darius brauchten persische Postboten, um die über 2500 km weite Strecke von Suza nach Sardes zurückzulegen, 6 Tage. Auch in Griechenland wurden schon in ältester Zeit Briefe geschrieben. Dies beweist ein Rätsel, das Sappho im

7. Jahrhundert vor Christi dichtete und das wir nun,
über 2500 Jahre später, unsern Lesern zu raten geben:

Es gibt ein Wesen, dessen zarte
[Brut
Im falt'gen Kleide seiner Mutter
[ruht;
Und sind die Kleinen auch der
[Stimme bar,
Dringt ihre Sprache dennoch
[wunderbar

Zu allen Menschen, die sie hören
[sollen
Von Land zu Land und durch
[der Wogen Grollen,
Selbst der Entfernteste vernimmt
[sie noch,
Er hört sie nicht, und er versteht
[sie doch.



Briefbote aus dem 15. Jahrhundert.

Von den spätern
Griechen und Römern
sind uns grosse Brief-
sammlungen in Prosa
und Poesie erhalten.
Die äussere Form der
Briefe war sehr ver-
schiedenartig; in äl-
tester Zeit beschrieb
man Holztäfelchen u.
Häute, später wurde
feines, ägyptisches
Papier benutzt, das
man parfümierte,
zierlich rollte, mit sei-
denen Bändern um-
wand und mit kunst-
voll gesiegeltem
Wachs verschloss.
Besonders unter den
römischen Kaisern
Augustus und Ha-
drian wurden Post-
verbindungen ge-
schaffen, die sich bis

an die äussersten Grenzen des römischen Reiches erstreck-
ten. Aus der römischen Kaiserzeit sind zahlreiche Vor-
schriften erhalten geblieben, die den damaligen Postdienst
bis ins Kleinste ordneten, so z. B. betreffend Vorspann,
Trinkgelder, freie Fahrt, Unterhalt der Postwagen etc. Es
bestunden drei Postarten: die gewöhnlich mit Ochsen oder
Maultier bespannten Wagen, die Schnellpost für eilige Rei-
sende, Güter und Briefe und die nur in besonders drin-

genden Fällen zur Anwendung kommende Kurierpost. Schon damals gab es Posthalter, Postinspektoren, Wagen- und Schirrinspektoren und Posttierärzte. Der wohlgeordnete, verhältnismässig rasche Postdienst erstreckte sich über alle hundert römischen Provinzen, die von Gallien und England bis nach Afrika und Asien reichten.

Während der Völkerwanderung zerfiel mit dem römischen Reich auch das römische Postwesen.



Postbote im 17. Jahrhundert.

Im VII. Jahrhundert begründeten die türkischen Kalifen im Reiche des Islams einen Postdienst, der drei Jahrhunderte später über 1000 Stationen zählte.

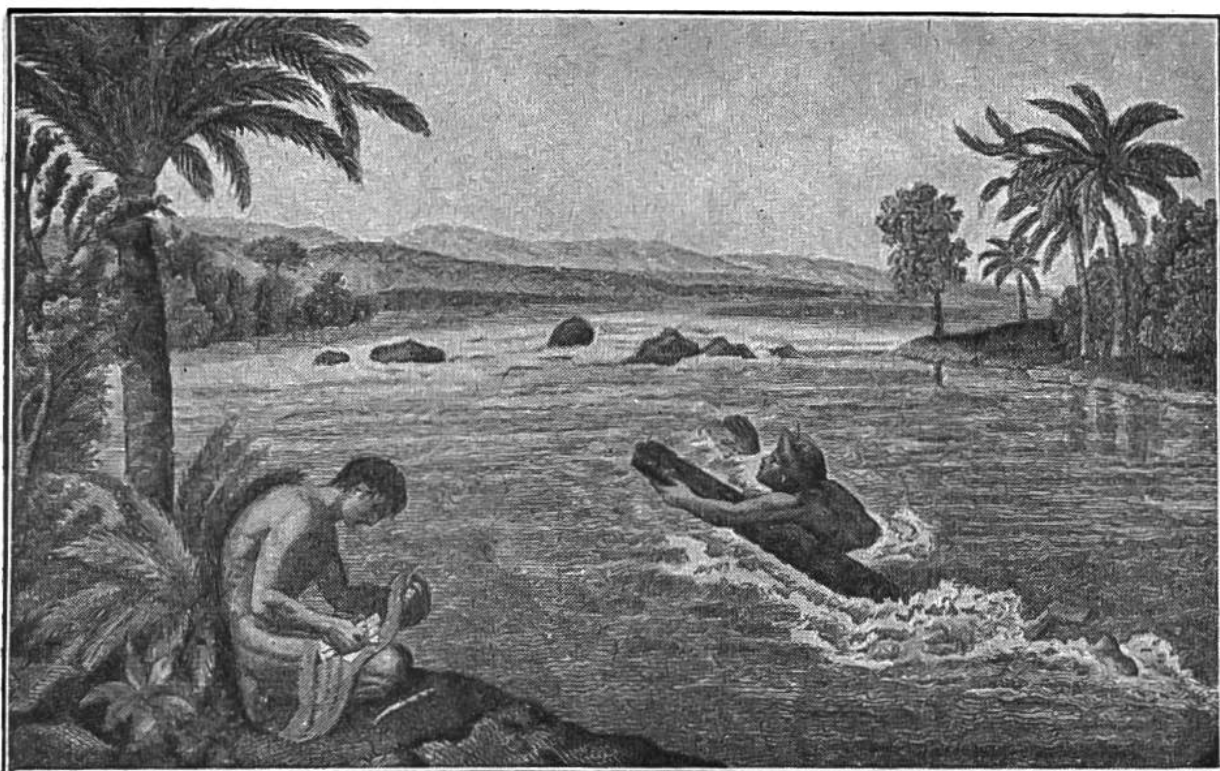
Karl der Grosse bemühte sich um die Entwicklung des Postwesens in seinem Reiche, doch sonst geschah Jahrhunderte lang im Mittelalter nichts zur Verbesserung der Verkehrseinrichtungen. Einzig die Klöster hatten das Bedürfnis, miteinander und besonders auch mit

Rom in Beziehung zu stehen; sie bedienten sich vielfach der Pilger und Mönche als Boten. Später spielte das Botenwesen der Städte eine wichtige Rolle. In Deutschland war es die Familie von Taxis, die das Postwesen sehr förderte. Im Jahre 1516 führte Franz von Taxis als kaiserlicher Postmeister einen regelmässigen Postdienst zwischen Brüssel und Wien ein, an den sich viele andere Kurse anschlossen. In der Schweiz hatten die Regierungen im XIV. Jahrhundert besondere Läufer zur Beförderung der amtlichen Briefe, die jedoch nur in seltenen Fällen Privatbriefe mit-



Basler Läufer (Stadtbote) im 16. Jahrhundert. In gleicher Weise hatten die verschiedenen Regierungen in der Schweiz ihre Boten. Die Berner ehrten ihre Läufer sogar durch ein Brunnenstandbild.

nehmen durften. Letztere wurden meist durch herumziehende Händler, Metzger und Schifflleute bestellt. Mit dem Aufblühen des Handels kamen nach und nach überall



Südamerikanischer Postbote, einen reisenden Fluss durchschwimmend, nachdem er die Briefschaften in sein Kopftuch eingewickelt hat.
(Nach einem Stich aus dem 18. Jahrhundert.)

Privatbriefboten auf, die das Bestellen der Postsachen als Beruf betrieben. Im XVII. Jahrhundert gab es in Zürich, Bern, Basel, St. Gallen und Schaffhausen wohlgeordnete Postanstalten. Sie wurden teils von kaufmännischen Gesellschaften, teils von Privatunternehmern geleitet. Bekannt war besonders die Familie Fischer, welche die bernische Post gepachtet hatte. Später, bis zum Jahre 1849, mit Ausnahme einer kurzen Zeit während der Helvetik, hatten die meisten schweizerischen Kantone eigene Postverwaltungen; Schaffhausen hatte sie an die Familie von Thurn und Taxis verpachtet, Bern immer noch an die Familie Fischer. Es gab fünfzehn verschiedene, grössere Postverwaltungen, die alle zur Weiterbeförderung der Postsachen mit den Nachbarstaaten ihre eigenen Verträge abgeschlossen hatten und bestimmte Gebühren für die Weiterbeförderung entrichteten. Erst durch die Bundesverfassung von 1848 wurde das Postwesen auf dem gesamten schweizerischen Gebiete durch die Eidgenossenschaft übernommen. Infolge der Verbilligung und der sicheren Beförderung nahm der Verkehr einen sehr grossen Aufschwung. Eine der wichtigsten Reformen



Wie heute noch die kaiserlich japanische Post Biefschaften in Gegenden bringt, die nicht von der Eisenbahn berührt werden.

im Postwesen, die Festsetzung einer einheitlichen, von der Distanz im eigenen Lande unabhängigen, billigen Briefftaxe, ist von England ausgegangen. Es war Rowland Hill, der nach jahrelangem Kampf dieser Idee in England zum Durchbruch verhalf. Nach und nach haben auch die andern Staaten die Richtigkeit seines Prinzips erkannt, und ihre Taxen auf möglichst einheitliche, billige Ansätze reduziert. Dadurch wurde auch die Einführung einheitlicher, internationaler Taxen möglich. Zuerst schlossen einige Länder unter sich dahingehende Verträge ab. Amerika regte die Gründung eines Weltverbandes an. Die Idee hatte aber erst Erfolg, als elf Jahre später der deutsche Generalpostmeister Stephan einen Weltpostkongress in Bern vorschlug. Der schweizerische Bundesrat erliess Einladungen, denen die Vertreter von zweiundzwanzig Ländern mit einem Gebiet von 40 Millionen km² und 350 Millionen Einwohner Folge leisteten. Am 9. Oktober 1874 kam der Vertrag zustande, dem seither alle Kulturvölker der Erde beigetreten sind. Es grenzt an's Wunderbare, dass heute eine Postkarte für 10 Cts. in irgend ein Kulturland der Erde speditiert werden kann und mit fast absoluter Sicherheit in kurzer Frist dort

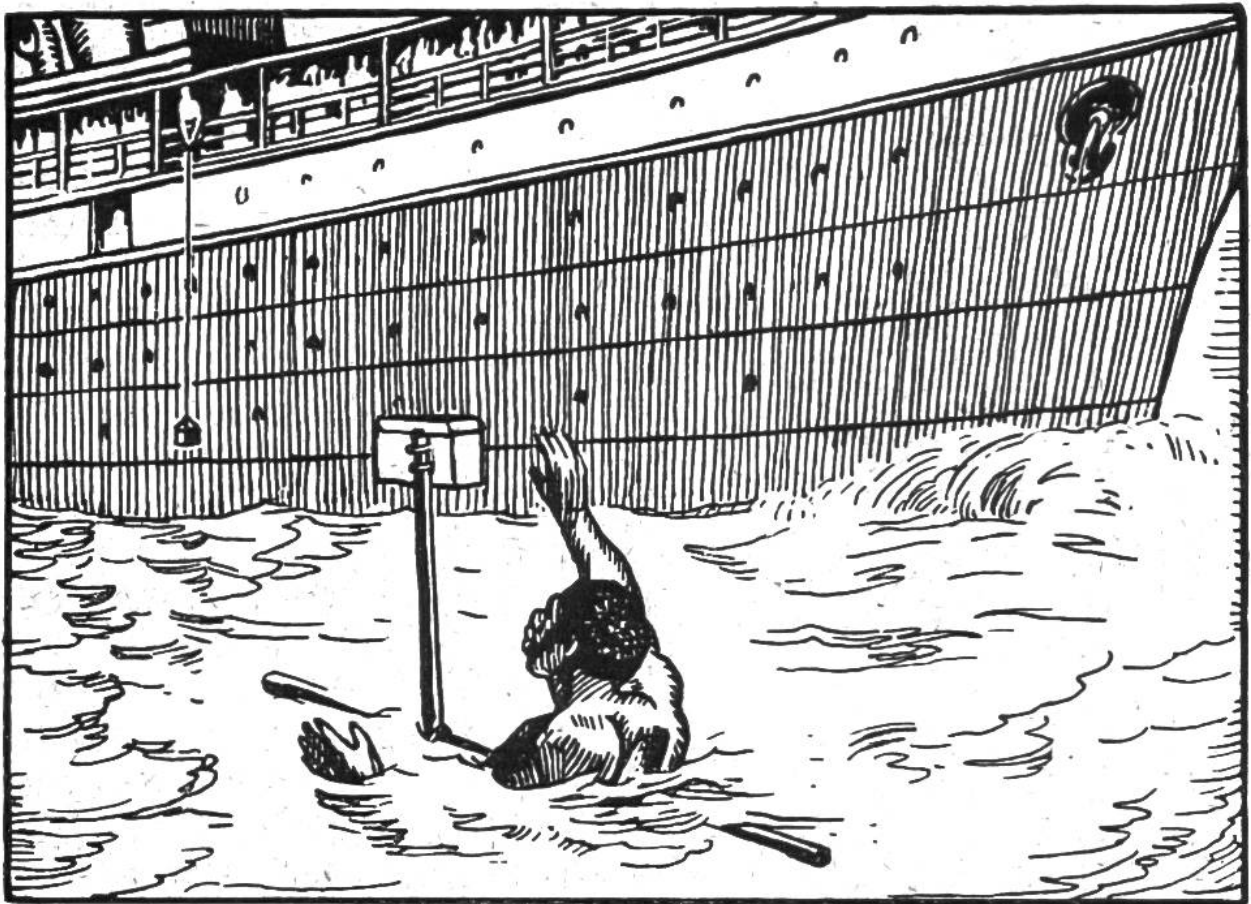


Die Post im heutigen Korea. Bote mit sonderbarem, aus Ölpapier gefert. Hut.

eintrifft. Nur wenige machen sich einen Begriff von der erforderlichen gewaltigen Organisation; wir erachten die Funktion des Postdienstes als etwas so Selbstverständliches, dass wir gar nicht daran denken, wie die Karte, die wir nach Marokko, Indien oder China geschrieben haben, dorthin reist. Ein paar Federstriche genügen, um bis in die entferntesten Weltgegenden unsern Willen weiterzuleiten. Die Postverwaltung übernimmt die Verantwortung der richtigen Bestellung und fühlt sich davon erst entbunden, wenn der Postbote in Indien oder China, oder wo es sonst auch sei, dem Empfänger



Marokkanischer Postbote, der zu Fuss und auf einem Schilffloss 80 Kilometer im Tage zurücklegt, um seine Briefschaften zu bestellen.



Briefpostverbindung mit den Freundschaftsinseln im Stillen Ozean (vor Australien). Einmal im Monat fährt ein Ozeandampfer vorbei, der aber der Klippen wegen nicht anlegen kann. Ein Eingeborner schwimmt auf weite Strecke dem Dampfer entgegen. An einem Brett mit aufrechtstehendem Stab ist die Büchse mit der abgehenden Post befestigt; ein Matrose zieht die Büchse hinauf und lässt an einem Seil die Zinnschachtel mit den ankommenden Briefschaften herunter.

mit gleicher Gewissenhaftigkeit die Karte eingehändigt hat. Die Kollegen unserer schweizerischen „Pösteler“ sind unglaublich vielseitig. Nicht nur finden sie jedes Haus im Gebiet der Weltpost; sie sprechen auch viele Sprachen, u. nicht weniger vielgestaltig sind, wie unsere Bilder zeigen, die Uniformen, die sie tragen. - Die heutige wunderbare Entwicklung der Post begründet sich zu einem grossen Teil auf die Vervollkommnung der Verkehrsmittel, besonders der Eisenbahnen und Dampfschiffe. Daneben waren aber eine Anzahl Erfindungen, d. speziell auf d. Gebiete d. Postwesens gemacht wurden, sehr wichtig. Im Jahre 1653 führte Velay, Postunternehmer v. Paris, zuerst d. Briefmarke ein, 1873 schlug d. englische Buchhändler Chalmers vor, d. Briefmarken zu gummieren u. 1848 erfand Archer die Perforierung der Marken. 1830 verfertigte der englische Buchhändler Brewer zuerst Briefumschläge, 1869 wurden in Österreich zuerst Postkarten eingeführt.